

Auslegung: Mt 10, 26-33 / WOGO-Dienst 21.06.2026

Liebe Schwestern und Brüder,

wir hörten gerade einen Ausschnitt aus der so genannten Aussendungsrede Jesu.

Da schickt Jesus also seine zwölf engsten Freunde zum ersten Mal alleine los, um das zu tun, was sie fast drei Jahre von ihm und mit ihm gelernt haben.

Wir können uns leicht wiederfinden, in dem, was Jesus seinen Jüngern zum Abschied alles sagt.

Jesus agiert wie ein Vater, der seinen Kindern ermöglicht, die ersten Erfahrungen mit der Selbständigkeit und Selbstverantwortung zu machen.

Ob es nun darum geht, den Kindergarten ohne Papas Hand zu betreten, oder um abendliches Fortgehen mit Freundinnen und Freunden. Es kann darum gehen, die Jugendlichen auf einen ersten Auftritt in der Öffentlichkeit vorzubereiten oder mit ihnen zu überlegen, wie sie ihr erstes Gespräch als Kundenbetreuerin beginnen könnten.

Jesus und wir machen das ziemlich ähnlich: wir geben unseren Lieben hilfreiche Tipps und Ratschläge mit auf den Weg, bereiten sie auf mögliche Stolpersteine und echte Gefahren vor. Auch zeigen wir ihnen Möglichkeiten auf - vor allem unseren jugendlichen Kindern - wie sie sich einer Gefahrensituation entziehen und drohende Gewalt verhindern können. Zwischendurch machen wir ihnen immer wieder Mut; bestärken das Selbstvertrauen des Drei-Jährigen genauso wie das der 25-Jährigen und drüber hinaus. Und ganz zum Schluss machen wir dem Kind vielleicht ein Kreuzzeichen auf die Stirn, nehmen es in die Arme und sagen ihm: Ich hab dich lieb!
Auch das macht Jesus: Er versichert seinen Jüngern in einem fast zärtlichen Vergleich, noch einmal, wie lieb Gott sie hat, und wie treu er auf sie schaut.

Allerdings wirkt der Satz: „Fürchtet den, der Leib und Seele auslöschen kann“ wie ein bedrohlicher Widerspruch - der Satz wurde missverstanden!

Der Gott, der den ganzen Menschen in das Verderben reißt, ja auslöscht, ist nicht der Gott, den Jesus als Vater anredet, es ist auch nicht unser Gottesbild oder das des Matthäus!

Matthäus wählt diese Ausdrucksform für seine griechischen Zuhörer. Der Satz ist rein hypothetisch! Der Verfasser will damit die absolute Souveränität Gottes hervorheben; hängt aber auch gleich die Geschichte von den Spatzen an, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, dass Gott nicht nur der Einzige und Allmächtige ist, sondern auch die liebende Mutter, der fürsorgliche Vater.

Das alles steckt in dem, was wir durch Matthäus gerade gehört haben.

Behandeln wir diese Aussendungsrede Jesu aber wie eine Zwiebel!

Schälen wir sie mit Bedacht Schicht für Schicht immer weiter ab.

Was bleibt als tiefste Grundaussage?

Vertraue und Tu!

Es ist ein göttlicher Aufruf, zu festem Vertrauen und zum eigenverantwortlichen Handeln.

Zur Veranschaulichung nehme ich Sätze zweier geisterfüllter Persönlichkeiten:

Die eine ist **Don Bosco**, ein italienischer Priester, gestorben 1888. Er vertrat einen völlig neuen Erziehungsansatz und arbeitete vor allem mit Straßenkindern oder mit Jugendlichen aus bettelarmen Arbeiterfamilien.

Drei Lebenshaltungen waren sein Arbeitsgerüst:

„Güte, Vernunft und Religion“

Sein wohl berühmtester Satz:

„Steht mit den Füßen auf der Erde, und wohnt mit dem Herzen im Himmel.“

Mit den Füßen auf der Erde stehen, ist leicht zu verstehen.

Mit dem Herzen im Himmel wohnen, bedeutet, ein liebender Mensch zu sein, und Gott vollkommen zu vertrauen.

Ich vertraue darauf, dass sie eine menschenzugewandte, liebende, und verzeihende Ewig-Seiende ist. Deswegen vertraue ich ihr mein ganzes Leben- mit Körper und Seele - an. Deswegen kann ich auch ohne Angst alles in Angriff nehmen, was ich für mich als richtig und lebensförderlich erkannt habe.

Natürlich werde ich mich immer wieder vor etwas fürchten - das ist menschlich und manchmal auch nützlich!

Aber in meinem Innersten vertraue ich immer noch auf meinen Gott - auf die Da-Seiende.

Denken wir an die Ölbergszene, wo Jesus aus Angst vor der Kreuzigung Blut geschwitzt hat, aber das Vertrauen in seinen Vater nicht aufgab.

Jesus erinnert seine Freunde: Denkt zurück an die Fürsorge und Barmherzigkeit, die ich euren Vätern und den Generationen davor immer wieder erwiesen habe!

Der Nährboden für euer Vertrauen ist die Erfahrung, dass Gott ein menschenzugewandter, liebender Gott ist.

Das ist absolut nicht einfach und ein lebenslanger Lernprozess.

Dennoch hören wir in den Worten Jesu:

Lasst es euch von keinem Schicksalsschlag nehmen, und von keinem Menschen ausreden oder ausprügeln (je nachdem, wo wir leben):

Der lebendige Gott ist die Liebe und Barmherzigkeit und er ist bei euch.

Vielleicht hält euer Körper dem äußeren Druck nicht stand, aber im Herzen soll es fest verankert sein:

Jeder von euch ist Gott unfassbar lieb und wertvoll.

Die zweite Persönlichkeit ist **Jörg Zink**, ein evangelischer Theologe und Publizist in Deutschland. Er starb 2016.

Er sagt: Glaube ist Vertrauen

Natürlich meint auch er kein naives :“Na es wird schon nix passieren!“ Oder eine passive Haltung wie: “Ich leg die Hände in den Schoß und wart einmal, was der liebe Gott für mich macht.“

Gemeint ist: Bemüht euch, und tut alles, was ihr mittels eurer Begabungen tun könnt, aber behaltet im Hinterkopf und im Herzen: Ihr könnt nie tiefer fallen, als in Gottes Hand! Habt keine Angst!

So ein Vertrauen lässt uns aufleben, und nimmt viel Druck und Sorge von uns.

Glauben wir also tatsächlich, dann leben wir in dem Wort des drei einen Gottes,

das da lautet: „**Habt Vertrauen und fürchtet euch nicht, ihr braucht keine Angst zu haben!**“

Mt 14,27

Glauben heißt Vertrauen!

In Markus 9,23 hören wir einen zutiefst besorgten Vater zu Jesus sagen:

„**Herr ich glaube - hilf meinem Unglauben!**“

Liebe Schwestern und Brüder; vielleicht sollten wir uns dieses Stoßgebet zu eigen machen, damit wir im Vertrauen immer mehr zu einem wahrhaften Glauben finden!